Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 1. Februar 1908. 14. Jahrgang.

Inserate in der wöchentlich einmal erscheinenden „Hellerthaler Zeitung“ sind von bester Wirkung. Auflage 1500.

Wochen-Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist am 27. Januar in sein 50. Lebensjahr getreten, gesund und frisch, im Gegensatz zu den Befürchtungen, die hier und da laut geworden sind.

Im **preußischen Abgeordnetenhause** kündete Justizminister Beseler an, daß eine Strafprozeßreform in der nächsten Session des Reichstages vorgelegt würde.

Bei der Beratung des Marineetats im **Reichstage** hat Reichsschatzsekretär Stengel angedeutet, welche neuen Steuern der Bundesrat plant; es ist auf Schnaps und Tabak abgesehen. Beim Branntwein soll ein Teil des Zwischenhandels verstaatlicht werden, beim Tabak soll eine Banderolensteuer, ähnlich wie bei den Zigaretten, eingeführt werden.

Die freisinnigen Parteien wollen durch einen Ausschuß eine planmäßige Agitation für eine Aenderung des **preußischen Wahlrechts** einleiten.

Bei der Armee wird eine neue Fußbekleidung, bestehend in Schnürschuhen und Gamaschen, probiert. Die Marschfähigkeit soll damit gehoben werden.

Der Prozeß gegen die Grafen Hohenau und Lynar hat unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor dem Kriegsgericht stattgefunden. Der erstere wurde freigesprochen, der Letztere zu 15 Monat Gefängnis verurteilt.

Der staatliche Kohlenbergbau in Westfalen soll in beschleunigter Weise ausgedehnt werden. Geplant ist der Bau von drei neuen Doppelschachtanlagen, deren Fertigstellung 7—8 Jahre Zeit und ein Kapital von ca. 60 Millionen ℳ erfordert.

In **Oldenburg** ist nach langem Streit zwischen dem Großherzog und dem Landtag wieder Friede geworden. Es war ein recht sonderbarer Krieg, der damit begann, daß der Landtag dem Großherzog sein Einkommen nicht genügend erhöhen wollte und nun folgten im Laufe der Zeit für beide Teile sehr verdrießliche Geschichten. Als der Großherzog vom Landtag verlangte, daß im Falle seines vorzeitigen Todes die Großherzogin nicht die Regentschaft führen solle, lehnte der Landtag dieses Ansinnen einstimmig ab.

Zur Zeit steht Deutschland wieder tief im Schuldregister verschiedener benachbarter Nationen. Was dem deutschen Michel alles vorgeworfen wird, genügt vollständig, um ihn aus jeder anständigen Gesellschaft ein- für allemal auszuschließen, wenn — es wahr wäre. Z. B. soll der Kaiser persönlich anstreben, daß ein Vertrag zustande komme, zwecks Wahrung des jetzigen Besitzstandes in der Nordsee. An die Ostsee kommt bekanntlich ein großes Tor und dann wird sie zugemacht, sobald die Engländer und Franzosen kommen. Neueroings soll nun Deutschland den Antrag gestellt haben, den Kongostaat zwischen England, Frankreich und Deutschland aufzuteilen. Der deutsche Vorschlag wäre aber von Frankreich abgelehnt worden. Dann soll Deutschland — nach englischen Meldungen — beabsichtigen, seine Flotte so schnell und so mächtig zu vergrößern, daß die englische Flotte ein Kinderspiel dagegen ist. Eine Anzahl Engländer hat schon die Pendulen und Schmucksachen eingepackt, um schleunigst vom hinteren Ende der Insel flüchten zu können, wenn die deutschen Barbaren vorn erscheinen. Ach, wenn die Leute nur wüßten, wie friedfertig wir sind!

Frankreich. In der Deputirtenkammer sind von den leitenden Männern große Reden über Marokko gehalten worden. Der Minister Pichon erklärte, daß Frankreich nicht vom Pfade der Tugend, d. h. von dem in Algeciras geschlossenen Vertrage abweichen werde. Bekanntlich ist bei den Diplomaten die Sprache dazu da, die Gedanken zu verbergen. Delcasse, der Exminister, hat mal wieder mit dem Revanchegedanken kokettiert und das gefällt den Franzosen ausnehmend gut. Das Wort „Revanche“ hat immer noch einen verführerischen Klang für französische Ohren. Nun, wenn sie sich nicht besser mit dem Klapperstorch befreunden, ist an Revanche gegen Deutschland nicht mehr zu denken.

Das Endziel der Sozialisten. Die Sozialisten in der englischen Arbeiterpartei hatten einen Antrag eingebracht, das Parteistatut dahin abzuändern, das darin als letztes Ziel die Beseitigung des Kapitals und die Verstaatlichung des Eigentums aufgestellt werde. Der Antrag wurde mit 951000 gegen 910000 abgelehnt.

Deutschsüdwestafrika. Der Zuzug von Leuten, die sich als Farmer in diesem Lande niederlassen wollen, ist sehr bedeutend. Dabei gibt es viele Söhne wohlhabender Eltern, die in der Heimat den Professortitel wohl nicht gerade erlangt haben würden, aus denen aber doch noch ein guter Bauer gemacht werden kann. Nun soll neben der Kolonialschule in Witzenhausen auch eine Kolonial-Frauenschule errichtet werden, in der — hm! wanderlustige Mädchen für den Beruf einer Bäuerin in Südwest sich ausbilden können. Da in dem neuen Lande die Zahl der Frauen sehr gering ist, so werden die Kolonialstudentinnen bei ihrer Ankunft abgehen wie frische Wecken.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Feier des Kaisersgeburtstages vollzog sich hier und in den Nachbarorten in herkömmlicher Weise; wenn auch nicht prunkvoll und laut dem Landesvater bei uns gehuldigt wird, so ist doch bekannt, daß unsere Bevölkerung in treuer Anhänglichkeit an den Kaiser und sein Haus nicht vor anderen Gegenden zurücksteht.

♂ **Neunkirchen.** Am 28. Jan. fand die diesjährige Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins statt. Nach dem der Vorsitzende, Herr Pastor Rilke die zahlreich erschienenen Damen — es mochten wohl fast 200 im Thielmann'schen Saale anwesend sein — begrüßt hatte, gedachte er in warmen Worten des Kaisers, der am Tage zuvor seinen Geburtstag gefeiert hatte. Sodann wurde der Jahresbericht gegeben, der Zeugnis davon ablegte, daß die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre eine überaus rührige war. Die Zahl der Mitglieder hatte bedeutend zugenommen; 30 Neuanmeldungen wurden am Schlusse der Vesammlung gemacht, sicherlich ein Beweis dafür, daß die Vereinsbestrebungen in allen Schichten der Bevölkerung regen Anklang finden. Im verflossenen Jahre wurden im ganzen 13 Kinder — aus dem Untergrund 10 Stück — in das Walderholungsheim geschickt; der Aufenthalt in demselben hatte bei allen Pfleglingen eine vorzügliche Wirkung gehabt. Am Schlusse der Versammlung wurde auch die Krankenhausfrage erörtert und hervorgehoben, daß der Frauenverein für dieselbe das lebhafteste Interesse zeige. Es wurde die Bildung einer Krankenhilfsstation angeregt, weil die Krankenhausfrage noch nicht sobald eine befriedigende Lösung zu finden scheine.

⊙ **Neunkirchen.** Um der allgemein verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß das elektrische Licht gegenüber andern Lichtquellen ungemein teuer sei und vor allem das Elektricitätswerk Siegerland in Siegen den Lichtstrom nur zu dem teuersten Preise von 60 Pfg. für die Kilowattstunde abgebe, bringen wir folgende uns von berufener Seite gemachten Ausführungen zur allgemeinen Kenntnis.

Der Grundpreis, auf den sich die verschiedenen Strombe-rechnungsarten des genannten Werkes für Beleuchtungszwecke aufbauen, ist allerdings 60 Pfg, für die Kilowattstunde. Man muß aber dabei in Betracht ziehen, daß den Anschlußnehmern des Werkes auf diesen Grundpreis ganz bedeutende Rabatte gewährt werden.

Zum Verständnis des Begriffs einer „Kilowattstunde“ schicken wir voraus, daß damit nicht etwa die Brennstunde einer Glühlampe zu verwechseln ist, sondern daß für die Strommenge einer Kilowattstunde eine gewöhnliche 16 kerzige Glühlampe oder eine der mit Recht wegen ihrer ungewöhnlich hohen Leuchtkraft beliebten 50 kerzigen Wolfram- oder Osramlampen 20 Stunden brennen kann. Selbst bei dem teuren Preise von 60 Pfg. für die Kilowattstunde würde dies also nur 3 Pfg. für die einstündige Brenndauer einer der oben erwähnten Lampen ausmachen. Von diesen 3 Pfg. gingen dann die weiter unten in nähere Betrachtung gezogenen Rabatte noch ab, sodaß bereits heute im Durchschnitt nach den Büchern des Werkes die Brennstunde einer Glühlampe nur 2,2 Pfg. kostet.

Das Rabattsystem des Weckes regelt sich nach 2 verschiedenen Grundprinzipien:

1) nach der Verbrauchsmenge,
2) nach der Benutzungsdauer der angeschlossenen Lampen, sodaß dasselbe aller Verschiedenartigkeit der Anschlußanlagen Rechnung trägt.

Es bekommt darnach nicht nur der Großabnehmer den sogenannten **Verbrauchsrabatt,** der je nach Höhe der abgenommenen Strommenge von 60 Pfg. anfangend mit Abstufungen von 5 zu 5 Pfg. den Strompreis bis zu 35 Pfg. für die Kilowattstunde (1,7 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) ermäßigt, sondern auch der Kleinkonsument wird durch den **Benutzungsdauerrabatt** in die Lage versetzt, billigen Strom zu beziehen, weil er bereits nach einer 200 stündigen Brenndauer seiner Lampe die Kilowattstunde nur noch mit 40 Pfg. (2 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) und nach weiteren 200 Brenn-

---

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.

Schiller.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman von **C. M. Braeme** von **E. Felsing.**

22) (Nachdruck verboten.)

Sie war arm, ohne jedes Vermögen, als er sie heiratete; er verschwendete sein halbes Vermögen auf sie; er hatte unbedingtes Vertrauen zu ihr und liebte sie leidenschaftlich. Das ist zu verstehen. Du siehst, wie schön ihr Bild ist. Doch er wurde nie glücklich mit ihr. Sie liebte alles das, was er verabscheute, und kümmerte sich wenig darum, was ihm gefiel oder nicht gefiel. Er war gerade ein Jahr verheiratet, als er entdeckte, daß sie ihn schrecklich getäuscht hatte, daß sie bereits heimlich verheiratet gewesen war, als sie ihm an den Altar folgte, daß sie ein Kind besaß und daß ihr erster Mann noch gelebt hatte, als er die Heirat mit ihr einging, und erst später gestorben war. Graf Adalbert war keineswegs ein harter oder grausamer Mann. Wenn sie ihm vor der Hochzeit die Wahrheit eingestanden hätte, oder wenn sie es ihm auch nur erst nach ihres Gatten Tode gesagt hätte, so würde er ihr verziehen haben. So aber hatte sie es verschwiegen, und er selbst entlarvte die Sünderin. Der Unterschied ist ein gewaltiger. Was meine Kenntnis der Menschenseele betrifft, so glaube ich, daß ein Mensch viel eher eine Sünde verzeihen kann, wenn sie ehrlich bekannt wird, als eine, die er selbst herausfindet.“

Der Erzähler merkt nicht, wie die schöne Frau an seiner Seite zusammenzuckte, wie eine glühende Röte in ihr Gesicht stieg, um gleich darauf einer geisterhaften Bläße Platz zu machen. Warum sollte denn auch diese Geschichte sein junges Weib, das so glücklich war, irgendwie bewegen können?

„Als der Graf die Sachlage erfuhr,“ sprach Lord Arden weiter, „kannte sein Zorn und seine Entrüstung keine Grenzen; er schickte sie fort, setzte ihr ein reichliches, beträchtliches Einkommen aus, schickte ihr ihre sämtlichen Juwelen, ihre Roben und die ganze Einrichtung ihrer Zimmer nach; dann drehte er das Porträt der Wand zu und erwähnte von da an nie wieder ihren Namen.“

„Das war ein hartes Gericht,“ sagte Gräfin Alice mit leiser Stimme. „Vielleicht hat sie es ihm vor lauter Angst nicht zu sagen gewagt.“

„Ein hartes Gericht?“ wiederholte Lord Arden in so strengem Ton, wie sie ihn noch nie aus seinem Munde vernommen hatte. „Ich halte es nicht für zu hart. Mir scheint es nur gerecht gewesen zu sein. Die aufrichtig und wahr lieben, können eine Täuschung nie verzeihen. Ich denke in dem Punkte wie mein Ahnherr, Graf Adalbert. Ich würde alles vergeben, wenn es mir aufrichtig bekannt und anvertraut würde, aber ich könnte eine Sünde nie verzeihen, der ich selbst erst auf die Spur kommen würde.“

„Auch nicht wenn Du die Sünderin heiß und aufrichtig liebtest?“ forschte sie leise.

„Wie kann man jemand lieben, den man nicht achtet?“ sagte der Graf, sich stolz aufrichtend. „Wäre Lady Sibylla mein Weib gewesen, ich würde ebenso mit ihr verfahren sein, wenn sie ihre frühere Heirat vor mir verheimlicht hätte.“

Da blickte er voll Verwunderung und Bestürzung auf. Er hörte das seidene Kleid neben sich knistern, er sah, wie die juwelengeschmückte Hand, die die eine Seite des Bilderrahmens gefaßt hielt, kraftlos herabsank, wie ihre Gestalt bebte. Er fing sie in seinem Armen auf und drückte sie an seine Brust; er bedeckte ihr Gesicht mit Küssen — mit zärtlichen, leidenschaftlichen Küssen; er klagte sich selbst bitterlich an, schuld an ihrer Ermündung zu sein.

„Ich wußte, daß es für Dich zuviel werden würde,“ sagte er. „Ich hätte es Dir nicht zumuten dürfen, Liebling Ich mußte mehr Sorge um Dich tragen. Du bist nicht allzustark, obgleich die schönsten Rosen auf deinen Wangen blühen.“

Er stellte das Bild fort und dachte nicht mehr an Lady Sibylla. Mit liebender Sorgfalt geleitete er sein Weib auf ihr Zimmer; er bat sie dringend, sich auszuruhen, während er sich an ihrer Seite niederließ, denn ach, er liebte sie so zärtlich, so über alle Maßen. Und sie selbst erwähnte Lady Sibylla's Namen auch nie wieder.

Der heiße Sommer und der reiche, gesegnete Herbst waren vergangen; das Weihnachtsfest rückte näher, und Lord Arden war sehr beschäftigt. Gräfin Arden fühlte sich gesund und glücklich und vor allem auch, wie sie sich mit einem Seufzer der Erleichterung eingestand, sicher — sicher vor ihrer elenden Vergangenheit, vor den trüben, dunklen Erinnerungen; sicher in den Armen der Liebe ihres Gatten. Sie unterließ es nicht, dem Himmel für diese Sicherheit mit heißer Inbrunst zu danken; sie weinte Dankestränen; sie fühlte sich wie ein schiffbrüchiger Seefahrer, der endlich ans Land gelangt ist; sie hegte im Herzen die größte Dankbarkeit, und dieses Gefühl machte sie hochherzig, nachsichtig und geduldig gegen andere. Welch ein Glücklos hatte sie doch gezogen! Wie nahe war sie daran gewesen, ihr übriges Leben elend und einsam vertrauern zu müssen!

„Wohl kein anderes Menschenleben hat einen solchen Wandel erlebt!“ sagte sie sich. „Aus einer freundlosen, armen Verbannten wurde ich die Gattin eines der mächtigsten Peers in England, und was weit mehr wert ist: ich liebe und werde wiedergeliebt! Was kann ich ihm geben, der soviel für mich getan hat?“

Weihnachten stand vor der Tür; aber neben all der freudigen, glücklichen Erwartung brachte es für Lord Arden auch eine unangenehme Ueberraschung, — zwar nur eine ziemlich unbedeutende, die ihn aber doch mit Aerger und Verdruß erfüllte. Es handelte sich um die Wiederaufnahme eines früheren Prozesses. Es galt nur das Recht

Forts. in der Beilage.

Hauptbeleuchtungszeit, — d. s. die Abendstunden vom Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr abends — und die außerhalb dieser Hauptbeleuchtung fallende Zeit, — d. i. die Tageszeit bis Eintritt der Dunkelheit und die Nachtzeit nach 10 Uhr abends.

Es steht jedem Anschlußnehmer frei, einen sogenannten Doppeltarifzähler zu beantragen. Für Abnehmer mit dunklen Räumen, die viel am Tage brennen müssen, oder Gastwirte, Hotelbesitzer, Teater und Saalbesitzer, also überhaupt Abnehmer, die nachts viel Licht gebrauchen, birgt dieser Tarif einen großen Vorteil, da die am Tage oder des nachts nach 10 Uhr (also außerhalb der Hauptbeleuchtungszeit) verbrauchte Kilowattstunde nur 20 Pfg. (1 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) kostet. In den Abendstunden bis 10 Uhr (also während der Hauptbeleuchtungszeit) kostet die Kilowattstunde allerdings 60 Pfg., aber auch hierauf gelten die oben erwähnten Rabattsysteme, sodaß es einem Anschlußnehmer mit Doppeltarifzähler möglich ist, sich auch den teueren Strompreis der Hauptbeleuchtungszeit auf 35 Pfg. bezw. 40 und 20 Pfg. für die Kilowattstunde (1,7 bezw. 2 und 1 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) zu ermäßigen.

Von diesen 3 auf verschiedenen Gesichtspunkten beruhenden Rabattsystemen kann sich der Anschlußnehmer des Elektricitätswerkes Siegerland je nach der Eigenart und dem Zweck seiner Beleuchtungsanlage die für ihn günstigste Art aussuchen.

1) Ist er Großkonsument und muß viel Licht verbrauchen, so kann er sich mit dem Verbrauchsrabatt seinen Strom bis zu 35 Pfg. pro Kwstd, (1,7 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) ermäßigen.

2) Ist seine Lichtanlage dagegen klein, sodaß er durch die Menge des Stromverbrauchs einen Rabattsatz nicht erreichen kann, so wird er sich durch häufigen Gebrauch weniger und zweckmäßig angelegter Lampen den Strompreis mit dem Benutzungsdauerrabatt bis zu 40 resp. 20 Pfg, pro Kwstd. (2 resp. 1 Pfg. für die Glühlampenbrennstunde) ermäßigen.

3) Außerdem können beide der oben angeführten Anschlußnehmerarten noch den Doppeltarif benutzen, der für sie von ganz besonderem Vorteil ist, wenn sie auch am Tage dunkle Räume haben oder des Nachts Licht brennen müssen, da sie dann von vornherein den zu diesen Zeiten verbrauchten Strom nur mit 20 Pfg. pro Kwstd. (1 Pfg. pro Glühlampenbrennstunde) bezahlen.

Außer diesen bereits seit längeren Jahren bestehenden Möglichkeiten, billigen Strom zu beziehen, führt das Werk für kleine Anschlußnehmer, die durch irgend welche Umstände nach den bisher angeführten Tarifen eine Strompreisermäßigung nicht erzielen können und auch ihrem geringen Stromverbrauch gegenüber durch die Zählermiete verhältnismäßig hoch belastet werden, einen sogenannten Pauschaltarif ein.

Dieser gestattet kleinen Anschlußnehmern einer Lichtanlage bis zu höchstens 4 Glühlampen a 60 Watt (16 kerzige Kohlenfadenlampen und 50 kerzige Wolfram- oder Osramlampen) dieselben **ohne Zähler** an das Leitungsnetz des Werkes anzuschließen, indem er dafür **pro Lampe und Jahr nur 12 Mark** Pauschgebühren vorsieht und auch die von manchem kleinen Konsumenten als lästig empfundene Zählermiete in Fortfall kommen läßt. Es ist dadurch von dem Werke ein Tarif geschaffen, der es auch dem kleinen Mann gestattet, statt der bisher einzig billigen Lichtquelle, der Petroleumlampe, eine oder auch zwei Glühlampen für den billigen Preis von 1 Mk. für die Lampe im Monat zu brennen; denn es steht wohl außer allem Zweifel, daß in jedem noch so kleinen Haushalt für eine Mark Petroleum im Monat verbraucht wird, garnicht von Gas zu reden, das mit seinem Ersatz an Glühstrümpfen und Cylindern diesem billigen elektrischen Licht nicht mehr gleich kommen kann, ganz abgesehen davon, daß die neuen Metallfädenlampen, die Wolfram- oder Osramlampen, die bezüglich ihrer Leuchtkraft einem Gasglühlichtbrenner nicht mehr nachstehen, auch für diese Anlagen mit dem Pauschaltarif von 1 Mark für die Lampe im Monat verwendet werden können.

Fassen wir nun alles bisher Gesagte zusammen, so steht fest, daß nicht nur der Pauschaltarif eine billige Lichtquelle für den kleinen Mann bietet, sondern daß auch größere Abnehmer mit Zählern, die eine einigermaßen ökonomisch angelegte Beleuchtungsanlage besitzen, bedeutende Ermäßigungen auf den Grundpreis von 60 Pfg. erhalten.

Aus der Statistik der Anschlußnehmer beim Elektrizitätswerk Siegerland geht auch buchmäßig nachweisbar hervor, daß das Werk im Durchschnitt für den gesamten gelieferten Strom für Beleuchtungszwecke, — mit Ausnahme des an die Großkonsumenten nach besonderen Verträgen abgegebenen Stromes, 45 ₰ für die Kwstd. (2,3 ₰ für die Glühlampenbrennstunde) erhält.

Ferner kommen nach einer Zusammenstellung der kleineren Abnehmer mit Anlagen bis zu 6 Glühlampen von 100 Stromabnehmern im Jahre 30 auf den ermäßigten Satz von 40 ₰, 34 auf den Preis von 20 ₰ für die Kwstd., während nur 36 ohne Rabatt bleiben. Es ist daher unrichtig, wenn behauptet wird, daß das Elektricitätswerk Siegerland den Lichtstrom mit 60 ₰ für die Kwstd. abgibt. Der Durchschnittspreis ist heute schon erheblich niedriger und wird sich bei Anwendung des neuen Pauschaltarifes noch niedriger stellen, abgesehen davon, daß die weit größere Bequemlichkeit und geringere Feuergefährlichkeit des elektrischen Lichtes als andere Lichtquellen auch ein Wort mitzusprechen haben. Bezüglich des neuen Pauschaltarifes verweisen wir auf die im Annoncenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Elektricitätswerkes Siegerland.

— Der Neunkirchener Kriegerverein hat zur Musikleistung für die Kaisersgeburtstagsfeier am Sonntag eine Militärkapelle engagiert. Da die Musik in guter und entsprechend starker Besetzung erscheint, auch das Programm reichhaltig ist, so ist ein genußreiches Konzert zu erwarten.

— Die Wahl von drei neuen Mitgliedern des Gemeinderates findet statt am Montag den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr in der Schule.

* **Salchendorf.** Die Gemeinde baut in diesem Jahre zwei Lehrerwohnungen, mit einem Kostenaufwande von ca. 20 000 M. Das Grundstück ist bereits erworben. — Der Steuersatz konnte von 160 auf 150% ermäßigt werden.

□ **Zeppenfeld.** Am verflossenen Sonntag feierte der Männergesangverein im Saale der Wwe. A. Gontermann den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers. An den Turnverein hatte der Verein eine Einladung ergehen lassen und nahm dieser auch an der Feier teil. Durch Vorträge patriotischer Lieder des Gesangvereins wurde die Feier eingeleitet. Hierauf hielt Herr Lehrer K. Schäfer eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages würdigte und das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ausbrachte, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Im Anschluß hieran hat dessen [illegible] Sager übernommen. S. V.

Gosenbach. An der Endstation der Seilbahn der Grube Storch u. Schöneberg wurde der Arbeiter Velte aus Niederschelden von einem Wagen erfaßt und sein Kopf in eine Führungsschiene gedrückt. Er war sofort tot.

Siegen. Nach dem Volksblatt beschäftigt man sich an leitender Stelle der Stadt sehr eifrig mit Rathausbauplänen. Aber wohin? wenn sich über einen eventl. Neubau die Stadtväter auch einigen könnten, schwer wird es halten, den Platz zu bestimmen, denn es bestehen schon heute zwischen der oberen und der unteren Stadt große wirtschaftliche Gegensätze.

* **Freudenberg.** Am vergangenen Sonntag früh sollte die Leiche des verstorbenen Waschmeisters Stähler von Niederfischbach nach Littfeld gefahren werden, um dort in der alten Heimat beerdigt zu werden. Hierbei ist das Pferd vor dem Zuge auf der Freudenberger Landstraße scheu geworden, auf das Bahngleis gesprungen und wurden bei dem Zusammenstoß Fuhrmann und Pferd getötet und der Leichenwagen zertrümmert. Der Sarg flog auf die Straße. Den entsetzlichen Vorgang hat der Lokomotivführer des Zuges sehr anschaulich geschildert und lassen wir dessen Darstellung hier folgen: „Der Zug fuhr pünktlich von Olpe in der Frühe bei großer Dunkelheit, Nebel und Glatteis ab. Nachdem wir in Freudenberg noch einmal Wasser genommen hatten und dann eben aus dem Bahnhof heraus waren, huschte irgend etwas wie ein Schatten vor der Lokomotive her und in der nächsten Sekunde gab es ein Krachen, nicht besonders heftig und nicht mehr, als wie wenn etwa eine große Eule, wie es uns schon mehr vorgekommen ist, gegen eine der großen leuchtenden Lokomotivlaternen fliegt und das Glas derselben zertrümmert. Trotzdem beunruhigt, brachten wir sofort den Zug zum Stehen und dann, die Strecke etwa 50 Meter zurückschreitend, sahen wir etwas Entsetzliches. Neben dem Bahnkörper, der hier an der einen Seite unmittelbar an die Chaussee, an der andern Seite an ein ungefähr 1 Meter höher gelegenes, kürzlich neu angelegtes industrielles Anschlußgleis grenzt, lagen rechts die Teile eines vollständig zertrümmerten Wagens, eines Leichenwagens, wie wir bald erkannten, links an der Böschung des Anschlußgleises, mit den Beinen nach oben, ein lebloser Mann und gleich daneben ein totes Pferd. Der Mann, der Kutscher des Leichenwagens, war, wie wir bald feststellten schon tot. Die Leiche wies nur einen kleinen Flecken an der Stirne auf, der auf einen Schädelbruch, vielleicht durch das Aufschlagen des Kopfes an einen Lagerkasten herbeigeführt, schließen ließ. Daneben lag ein Sarg, dessen Deckel beim Sturz vom Wagen abgesprungen war und in dessen Innern die Leiche eines Mannes im Totenkleide, aber noch ganz unversehrt, zu erblicken war. Von zwei Männern, die als Begleiter hinter dem Wagen hergegangen waren, hörten wir, daß das Pferd beim Erscheinen des Zuges scheu geworden und dann geradewegs auf das Gleis und über dies hinweg gerannt sei. Die Böschung des angrenzenden Anschlußgleises hat dann offenbar ein Weiterfahren gehindert, vielmehr ein Zurückrutschen von Fuhrwerk und Wagen bewirkt. Dann erst ist jedenfalls der Zusammenstoß mit dem vorbeirollenden Zuge erfolgt und das gräßliche Unglück geschehen. Merkwürdig dabei ist, daß das Pferd vom Wagen losgesträngt war. Die Lokomotive und die Wagen des Zuges hatten keine Beschädigung erlitten, nur eine Laterne der ersteren war zertrümmert; deshalb fuhren wir, nachdem wir uns in der nahegelegenen Station Freudenberg Instruktionen geholt hatten, mit dem Zuge weiter."

Olpe, 29. Jan. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Mittwoch Nachmittag die Kunde von einem entsetzlichen Verbrechen. Ein hiesiger Metzger geriet wegen einer Kuh in maßlose Aufregung gegen einen Berufskollegen. Er soll in angetrunkenem Zustande in die Wohnung gedrungen sein und ihn allein gefunden haben. Darauf hat er denselben so schwer am Unterleib mißhandelt, daß der Verletzte noch am Nachmittag mit den Sterbesakramenten versehen werden mußte, und der Kreisphysikus offen bezweifelte, daß der Mißhandelte vor seinem Tode die Besinnung wiedererlangen werde. Die anfängliche Behauptung, der erstere Metzger habe den anderen so heftig vor den Unterleib getreten, daß dadurch die Verletzung entstanden sei, wurde bald allgemein bezweifelt, da ein Gewicht von 10 Kilogramm verschwunden sein soll, mit dem, wie man glaubt, geschlagen worden ist.

Rabenscheid, 28. Jan. Ein Vorfall den sich jeder Landwirt und Viehzüchter zu Notiz nehmen sollte, ist am Sonntag dem Bürgermeister Zöllner zugestoßen. Als er des Morgens in den Viehstall kam, hatten sich zwei Ochsen mit ihren Ketten so verwickelt, daß der eine erstickt war, während der andere noch rechtzeitig geschlachtet werden konnte. Daß der Verlust ein großer war, ist daraus zu ersehen, daß der noch nicht vollständig gemästete Ochse, welcher geschlachtet wurde, ein Gewicht von 672 Pfund erreicht hatte. Ztg. f. d. Dilltal.

Verkehrswesen. Auf der Lahntalbahn und der Westerwaldbahn soll der Güterverkehr so schwach sein, daß Güterzüge ausfallen. Von Bahnhof Limburg ist Zugpersonal zur Aushülfe nach Betzdorf kommandiert worden. In Betzdorf und den größeren Rangierbahnhöfen an der Ruhr-Sieg-Bahn hat der Güterverkehr unangenehme Stockungen erlitten. Zuerst hieß es, die Geleise seien bei dem starken Frost so verreift, daß die Rangierung dadurch erschwert werde. Dieser Grund ist heute nicht mehr stichhaltig. Der jetzige Zustand gibt dem Vorwurf des Abg. Macco, daß die Staatsregierung zu wenig Gewicht auf den Bau von durchgehenden Vollbahnen gelegt habe, durchaus recht.

Schladern, 23. Jan. Der gestern von der Konkursmasse angesetzte freiwillige Verkauf des Eisenwerks hat nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Das angegebene Höchstgebot von 125 000 ausschließlich des früheren Han'schen Grundstückes erhielt von dem Gläubigerausschuß nicht den Zuschlag. Ein neuer Verkaufstermin ist auf den 12. Februar festgesetzt.

Bonn. Im Mordprozeß Pagenstedt haben die Geschworenen sämtliche Schuldfragen verneint. Der Angeklagte wurde darauf freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Die **Rheinprovinz** hatte am 1. April 1907 5763 Fürsorge-Zöglinge. Im Jahre 1908 betragen die Erziehungskosten für diese Kinder 1798 100 M. Die Aufwendungen der Provinz für Heil- und Pflegeanstalten, erweiterte Armenpflege usw. wachsen von Jahr zu Jahr sehr bedeutend. Einen sehr erheblichen Zuwachs haben auch die Irrenanstalten zu verzeichnen.

Ein Zechenschutzverein wurde in Essen gegründet zu dem Zweck, einen engeren Zusammenschluß der rheinisch-westfälischen Kohlenbergwerke und ihrer Wahrung gemeinsamer Interessen in Arbeiterfragen und Gewährung einer Entschädigung an solche Mitglieder herbeizuführen, die von einem Ausstande betroffen werden. Die Abmachungen sind so getroffen, daß

20. Januar 1908 an das Dienstzimmer des Regiments nach Mainz, Neue Universitätsstraße 15 einsenden, unter Angabe ihres damaligen Dienstverhältnisses und ihrer jetzigen Stellung. — Zu der am vergangenen Sonntag im Köterhof stattgehabten Besprechung war eine Anzahl ehemaliger Regimentsangehöriger erschienen. Besonders vollzählig waren die älteren Kameraden der Landbevölkerung, die reges Interesse zeigten. Zuerst wurde die vom Regiment geplante Feierlichkeit, die am 14. März in Mainz und am 15. März in Wiesbaden stattfinden soll, bekannt gegeben. Für die Feier in Mainz ist abends großes Festessen mit darauffolgenden theatralischen Aufführungen, Spielen usw. in der Stadthalle und für den folgenden Tag ein Regimentsappell in Wiesbaden vorgesehen. Abends soll dann ein großer Kommers in Wiesbaden abgehalten und Verhandlungen dieserhalb mit den Wiesbadener Kameraden gepflogen werden. Nach Abschluß dieser Verhandlungen wird eine weitere Versammlung bestimmt.

Die Fahnenweihe des Kriegervereins zu Altenseelbach.

Altenseelbach. Am vergangenen Sonntag feierten der Krieger-, Gesang- und Schützenverein gemeinsam Kaisersgeburtstag, verbunden mit der Fahnenweihe des Kriegervereins. Morgens fand gemeinsamer Kirchgang des Kriegervereins statt, wobei die neue Fahne verhüllt mitgeführt wurde. Nachmittags 2½ Uhr ordnete sich der Festzug bei der Wirtschaft Gaumann. Voran schritt die Neunkirchener Kapelle, dann folgten 12 Ehrendamen, wovon 6 die noch verhüllte Fahne in schwarz-weißroten Bändern trugen, dann folgte der Gesang- und Schützenverein und zuletzt der Kriegerverein. Der Festzug bewegte sich zur neuen Schule und stellte sich daselbst im Halbkreis auf. Hier hielt zunächst der Vorsitzende des Kriegervereins, Steiger Arn. Giebeler, folgende Ansprache:

Verehrte Anwesende! Werte Kameraden! Eine feierlich ernste Handlung hat uns heute hier versammelt. Wie wir einst, als wir unserer Ehrenpflicht als Hüter der deutschen Ehre, Macht und des deutschen Ruhmes genügten, uns um die Fahne scharten und in ihrer Gegenwart unserem erhabenen Kriegsherrn den Eid der Treue leisteten, so scharen wir uns hier heute um die neue Fahne unseres Vereins, die uns vorangetragen werden soll als das Sinnbild der Treue, welche der alte Soldat bewahren soll seinem obersten Kriegsherrn und dem teuren Vaterlande. Doch nicht nur ein Wahrzeichen der Treue gegen Kaiser und Reich, auch ein Mahnzeichen unbefleckter Ehre und brüderlicher Kameradschaft soll uns dieselbe sein. Was dem Christen das Kreuz, das ist dem Soldaten die Fahne: Das Sinnbild seiner Soldatentreue, das Mahnzeichen makelloser Ehre, das Wahrzeichen kameradschaftlicher Gesinnungen. Nicht anders als mit heiliger Ehrfurcht vermag er zu diesem Panier aufzuschauen, das ihn immer und überall schützt vor niederer Gesinnung, das sein Talisman ist im Angesicht des Todes wie im Jubel des Sieges.

Laßt uns denn aus Anlaß dieser hehren Feier das dreifache Gelübde unverbrüchlicher Treue gegen Kaiser und Reich, brüderlicher Kameradschaftlichkeit und eines makellosen Wandels erneuern und festigen.

Darauf überreichte Fräulein Emma Gaumann dem Vorsitzenden die verhüllte Fahne mit nachstehendem Gedicht:

Heil ihr, der festesfrohen Stunde,
Die heut uns eint zu stolzem Bunde,
Der treu und felsenfest besteht!
Heil ihm, dem Tage der uns worden,
Aus dessen goldnen Sonnenpforten
Ein reiner Glückshauch zu uns weht!
Was uns der Träume zaubrisch Weben
In lichten Farben längst gegeben,
Heut wird es schöne Wirklichkeit,
Und was die alten Kriegerherzen
Gesehnt, gehofft seit vielen Märzen,
Es wird erfüllt in dieser Zeit!
Des Wartens reich bemessene Stunden,
Sind endlich ganz dahin geschwunden
Und der Geduld wird hehrer Lohn.
Heil ihr, der festesfrohen Stunde,
Die also bracht uns Glückeskunde
Von unsers Kaisers Herrschertron!
Das Recht, die Fahne stolz zu führen,
In ihrem Schatten heilge Tugend schüren,
Ist endlich nun auch unser Recht!
Dort uns're Herzen feurig schlagen
Und uns erfüllt ein mutig Wagen,
Das hoch empor die Seelen trägt!
Heil ihm, dem Tage, der uns worden,
Aus dessen goldnen Sonnenpforten
Ein reiner Glückshauch zu uns dringt!
Und nun wohlan, schließt dicht die Reihen,
Daß wir die stolze Fahne weihen,
Die grüßend in der Hülle winkt!

Der Vorsitzende enthüllte dann die Fahne und weihte sie mit den Worten:

Und nun entfalte dich glanzvoll, du hohes Sinnbild unserer Vaterlandstreue, Eintracht und Ehrenhaftigkeit. Wie der deutsche Kaiseraar schwebt über des geliebten Vaterlands Fluren, so flattre du stolz unserer kleinen Vereinigung voran, getragen von braver Soldatenhand, umringt von deutschen Ehrenmännern und verherrlicht durch heldenmütige Gesinnung, die sich kundgibt in dem Rufe: Hie Kaiser und Reich! Kameraden, dieser Ruf, der heute zum erstenmale in Gegenwart der neuen Vereinsfahne erklang, er möge immer wieder in unseren Ohren erklingen, so oft diese eben geweihte Fahne im Winde rauscht und uns gemahnt an unsere Ehrenpflicht gegen unseren obersten Kriegsherrn und unser engeres und weiteres Vaterland. Daß wir immerdar, in Sturm und Sonnenschein, bereit sind, dieser höchsten und heiligsten Pflicht willig und gerne nachzukommen, laßt uns geloben in dem aus tiefstem Herzen kommenden Rufe: Se. Majestät unser erhabener Kaiser und König, er lebe hoch, hoch, hoch!

Die Musik spielte hierbei den Präsentiermarsch und Heil Dir im Siegerkranz.

Hierauf befestigte Fräulein Ida Petri die von den Jungfrauen des Vereins gestiftete Fahnenschleife und richtete folgendes Gedicht an den Kriegerverein:

Wenn alles festlich jubelt,
Wie sollten wir dann schweigen?
Nein! Auch die Jungfrau'n eifern
Im frohen Gunsterzeigen.
Auch unsre jungen Herzen,
Sie wollen offenbaren

Was sie an höchsten Ehren
Für Helden still bewahren.
Auch unsre Seelen fühlen
Die Weihe dieser Stunde,
Den reinen Geist der Liebe,
Der Treue hier im Bunde.
Wenn alles festlich jubelt,
Wie sollten wir dann schweigen?
Auch uns laßt, tapfre Krieger,
Euch Gunst und Ehr' erzeigen.
Gewähret uns zu knüpfen
An Eure Fahne hier
Glückwünschend diese Schleife
Als auserles'ne Zier!
Und wie das Band der Schleife
Sich fest in sich verschlingt,
So bleibet treu vereinet
Was auch die Zukunft bringt.
Und wie die Schleife innig
Sich an die Fahne schmiegt,
So wollen wir Euch ehren,
Die Ihr so stolz gesiegt!

Der Vorsitzende dankte den Jungfrauen für das kostbare Geschenk, überreichte mit einigen Worten dem Fahnenträger die enthüllte Fahne und sprach den Wunsch aus, daß auch fernerhin in den drei Vereinen alles wie bisher in Einigkeit hergehen möchte. Darnach trug der Gesangverein Eintracht noch ein Lied vor.

Erwähnt sei hier, daß die Fahne und Schleife von der Bonner Fahnenfabrik geliefert sind. Die Fahne ist auf der einen Seite schwarz-weiß-rot und enthält auf dieser den preußischen Adler und die Inschrift Kr. V. A. S., auf der anderen Seite in crêmefarbenem Felde Germania mit der Inschrift: „Das Reich errungen mit dem Schwert, im Frieden haltets hoch und wert." Die Schleife ist weiß und blau und enthält die Inschriften: „Gewidmet von den Jungfrauen des Vereins" und „26. Januar 1908".

Darauf ging der Festzug in der oben erwähnten Reihenfolge durch den Ort zurück zur Wirtschaft Gaumann. Hier fand gemeinsames Kaffeetrinken statt, wobei die Neunkirchener Kapelle einige gut gespielte Konzertstücke zum Besten gab. Hiernach wurde die Feier des Geburtstages Sr. Majestät eröffnet. Im Laufe derselben hielt Herr Heinr. Kunze noch eine kurze Ansprache und dankte den Jungfrauen nochmals für die gespendete Fahnenschleife.

Einige junge Damen und Mitglieder der Vereine hatten eine ganze Anzahl Teaterstücke eingeübt und wurden dieselben sehr gut vorgetragen. Besonders gefielen „Die Altenseelbacher Bürgerwehr", „Volle vor Gericht", „Der gefoppte Gendarm" und „Das Mädchen vom Lande". Der Vortrag der „Altenseelbacher Bürgerwehr" wurde durch Feuerlärm unterbrochen, doch war, als sich die tapfere Wehr zur Brandstätte begeben hatte, das Feuer bereits gelöscht und die Darstellung konnte von neuem beginnen. Nachher gab es dann für die Jüngeren noch manch flotten Tanz und in später Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, einige frohe Stunden verlebt zu haben.

Vermischtes.

Ehe und Ehre. Richard Nordhausen schreibt im „Tag": „Die unselige Heldin der Allensteiner Schändlichkeit wird für geistig minderwert erklärt. Dem Mörder kommt man zu Hilfe indem man von seiner übermächtigen, unbezwinglichen Leidenschaft, seiner „Liebesraserei" spricht und einen „Nimbus von Schönheit" das feige Verbrechen umwittern sieht. Ob das Wilmersdorfer Abenteuer des Leutnants v. Schmidt, genannt Phiseldeck, den leicht Hingerissenen gleichfalls als in Schönheit getaucht erscheinen wird, ist noch nicht entschieden. Asphaltblüten von der Qualität der Dame Lewandowski gibt es in Berlin zu viele, und es hält einigermaßen schwer, die Poesie ihres Berufes und die tragische Größe ihrer Liebhaberei zu entdecken. Aber was nicht ist, kann werden. Unseren allermodernst empfindenden Preßmenschen gelingt es allzu oft, mit ihrer verlogenen Sentimentalität das soziale Gefühl der Masse, den gesunden Zorn wider die verlumpten Schädlinge zu unterdrücken. Gesellschaftsfeindliches Mitleid tritt an die Stelle gerechter Empörung, und wie Luise von Sachsen, bei der es allerdings ohne Blutvergießen abging, erfreuen sich vielleicht binnem kurzem auch die Frau Majorin und die Frau Oberförsterin allgemeiner Sympathieen. Zumal bei der leicht gerührten Damenwelt. Von allen, die dies Treiben unterstützen, ahnt keiner oder wenigstens keine, daß sie aus Leibeskräften an der Vernichtung der Ehe, das heißt der sozialen Sittlichkeit, mitarbeiten. Sie vergießen gerührte Tränen; heiße Schauer überrieseln sie, wenn sie sich den Mordgang vergegenwärtigen, und jede wünscht von Herzen, daß der mächtige Revolverschütze möglichst auch für geistig minderwertig erklärt und dadurch seinem Richter entzogen werde . . . Heute gilt die Jagd auf Ehefrauen, die Pirsch im Hause des Freundes, fast als erlaubter Sport, fast als gesellschaftliche Tugend. Mit dieser verlotterten Anschauung müssen wir aufräumen."

Aus vergilbten Blättern.

(Fortsetzung aus Nr. 3, betrifft die Ehrung der Zeppenfelder Veteranen im Jahre 1866.)

Nach der Begrüßung der Veteranen durch die Ehrenjungfrauen trat Herr Lehrer Strack hervor und brachte den Kriegern den Willkommengruß dar. In seiner tief durchdachten schwungvollen Rede erinnerte er an die Kämpfe im Anfange dieses Jahrhunderts, rief den Festgenossen in's Gedächtnis, wie die Worte des Königs Friedrich Wilhelm III.: „Das Vaterland ist in Gefahr!" überall die größte Begeisterung hervorgerufen und das ganze preußische Volk zu allen Opfern entflammt habe; dann knüpfte er an die Ereignisse des Jahres 1866 an, wo auch der König Wilhelm I. seinem Volke wieder zurufen mußte, daß das Vaterland in Gefahr sei und daß dann gleich damals im ganzen Preußenland alle Herzen für das Wohl und die Größe des Vaterlandes warm sich begeisterten. Als der Redner hervorgehoben hatte, wie der ganze Krieg für uns so glücklich geendet, forderte er die Anwesenden auf, mit ihm das Lied: „Nun danket alle Gott" zu singen, wozu die Musik spielte. Seine Rede endigte mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Wilhelm I., in welches alle Anwesenden kräftig einstimmten. Nachdem noch zwei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen waren, ordnete sich der Zug zum Abmarsch nach dem Festhause, das Musikkorps, der Fahnenträger Krumm vorauf, dann die zwei Veteranen, die Krieger, Festjungfrauen und endlich die übrigen Festteilnehmer. An dem Hause der Witwe Heinrich Gontermann angelangt, erklärte Herr Hugo Gontermann den Kriegern, daß die oberen Räumlichkeiten des Hauses zu ihrer Aufnahme hergerichtet seien, worauf sich die Festgenossen in fröhlicher Stimmung niederließen. Als der Kaffee getrunken war, stellten sich die Festteilnehmer vor dem Festhause auf, um einen Umzug durch das Dorf zu halten und sich die zu Ehren des Festes von vielen Ortseinwohnern angebrachten Schmückungen der Häuser anzusehen. In dieser Hinsicht zeichneten sich die Häuser an der Straße, besonders aber das des Hüttenmeisters Böcher und des Schlossermeister Heinrich Schneider aus. Herr Martin Tillmann ordnete als ältester Krieger die militärische Aufstellung des Zuges und als diese vollbracht war, widmete Herr Hugo Gontermann den Kriegern eine Ansprache.

Dann setzte sich der Zug, an der Spitze die Musik, in Bewegung, marschierte an der Schule vorbei über die Schulbrücke, rechts bis an das Adam'sche Haus, dann links durch die neue Straße an dem Hause des Herrn W. G. vorbei auf die Chaussee, dieser aufwärts bis an das Petri'sche Haus und dann zurück in den adligen Hof, woselbst Herrn H. G. ein Ständchen als Anerkennung seiner Bemühungen um das Zustandekommen des patriotischen Festes gebracht wurde. Derselbe dankte mit einem Hoch auf die Gemeinde. Vor dem Hause des Herrn Vorstehers Schmidt hielt wiederum der Zug, um diesem eine Ehrung darzubringen für die wohlwollende Teilnahme, welche er der Ausführung des Festes entgegengebracht. Dann zerstreute sich der Zug in die Festräume, wo die Teilnehmer bei einem Glase Wein sich der allgemeinen Freude anschlossen. Die Jugend erging sich in einem Tänzchen, zu welchem Zwecke ein Tanzboden hergerichtet war; auch mancher Aeltere, von der fröhlichen Stimmung fortgerissen, vergaß seine Jahre und walzte mit seiner lieben Ehehälfte munter mit. In allen Räumen wurden patriotische Lieder gesungen, man unterhielt sich über die Kriegsereignisse, über die Zukunft und freute sich, daß nunmehr der glückliche Grund für die Einigung des deutschen Vaterlandes gelegt sei. Gegen 3 Uhr trennten sich die letzten Festgenossen. Das Fest verlief in der schönsten Ordnung, alle Gemüter waren angehaucht von dem hohen Gedanken, der das Fest herbeigeführt und dieser Grundzug gab der ganzen Veranstaltung eine Weihe, die Niemand durch Störung der Festregeln zu beseitigen wagte.

Todesanzeigen. Johann Georg Irrle, Herborn 79 J. Frau Heinrich Otto, Elisabeth geb. Hoffmann, Deuz, 68 J. Frau A. Nilasch, Christiane geb. Rompel, Berleburg. — Landwirt August Moll, Littfeld, 43 J. — Kaufmann August Giebeler, Weidenau, 57 J. — Kaufmann Hermann Ebener, geb. zu Altenseelbach, 24 J. — Veteran Jakob Roßbach, Kreuzthal, 67 J. — Frau August Becker geb. Dreute, Müsen, 66 J. — Rentner Johannes Schmidt, Wissen, 99¼ J. — Frau Wilhelmine Fries geb. Kranz, Haiger, 83 J. — August Schmidt, Scheuerfeld, 35 J. — Landwirt Phil. Hüttenhain, Selbach, 71 J. Frau Alwine Hoffmann geb. Schmidt, Eiserfeld, 65 J. — Emilie Brach, Kredenbach, 59 J. — Frau Anna Baltin geb. Kampert, Weidenau, 60 J. — Frau Katharina Schneider geb. Immikus, Eckmannshausen, 28 J. — Witwe Peter Jochum, Margarethe geb. Brombach, Siegen, 78 J. — Stellmachermeister Christian Jung. Müsen, 67 J. — Friedrich Flender, Stendenbach, 41 J. —

Hierzu eine Beilage.

Filzhüte
für Herren und Knaben
in den **neuen Façons** und **Farben** sind eingetroffen.
Kaufhaus Chr. Wenzel.



In besten
belgischen u. französischen Pferden
stets **große Auswahl** bei
Heinrich Küthe in **Siegen.**
Eingetauschte Pferde werden billig abgegeben.

Sprechapparate und Platten
kleine und große, sowie **Nadeln** (beste Qualität), halte stets vorrätig.
Aug. v. d. Heiden
Salchendorf, Buchbinderei.

Geschnittenes und ungeschnittenes
Brandholz
empfiehlt
Gustav Petri
Sägewerk Wiederstein.

Für das kaufmännische Büro einer hiesigen größeren Eisensteingrube wird zu Ostern, wenn möglich früher, ein junger Mann mit guten Schulzeugnissen als
Lehrling
gesucht. Nur selbstgeschriebene Angebote sind unter Beifügung des Lebenslaufes und Abschrift der Zeugnisse mit der Aufschrift „Lehrling" auf dem Briefumschlag an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ich beabsichtige mein früheres
Geschäfts-Haus,
Cölnerstraße 275 nebst **Druckereigebäude** zu verkaufen. Das Haus kann am 1. April 1908 bezogen werden. Das Grundstück befindet sich in guter Geschäftslage und ist 92 Ruten groß. Günstige Zahlungsbedingungen.
H. Braun.

Zur Beleuchtung
empfehle:

Gasolin	Ltr. 45	Pfg.
Glühstrümpfe	30	„
Gascylinder	25	„
Spiritus	Ltr. 28	„

Lampenglocken,
Cylinder u. Dochte,
I amer. Petroleum Ltr. 18„
Consumgeschäft
Emil Schneider.

Zur Beaufsichtigung unserer Tagesarbeiter suchen wir eine geeignete Persönlichkeit. Meldungen beim Betriebsführer auf
Grube Stahlseifen
bei Salchendorf.

„Weizenschrotbrod"
für an Magen- u. Verdauungsstörung Leidende unentbehrlich, empfiehlt
Rud. Weiß, Neunkirchen.



Suche alle
Arbeiten der Holzbranche,
Massenartikel u. dgl., für Fabriken oder große Geschäfte in meiner maschinell eingerichteten Werkstatt zu übernehmen.
Joseph Roß, Elspe i. W.

Unterricht
im Anfertigen künstlicher Blumen
erteilt **Frau Carl Reiss.**

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.
Beim Spar- und Creditverein hier angelegt ℳ 36.40, hierzu ℳ 1000.— vom Vorstande der Gewerkschaft Bautenberg, eingezahlt und in obiger Casse angelegt ℳ 1036.40. Wer hilft weiter? **Die Expedition.**

Butterbrotpapier
in Rollen, perforiert vorrätig bei
H. Braun.



Neunkirchener Kriegerverein.
Sonntag, den 2. Februar
Kaisergeburtstagsfeier
im Vereinslokal.
Von Nachmittags 4 Uhr ab:
Militärkonzert,
ausgeführt von der Kapelle des **Infant.-Regiments „Kaiser Wilhelm" (2. Großh. Hessisches) Nr. 116** aus **Gießen.**
Abends 8 Uhr: **Ball.**
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt; sie zahlen ℳ 1.50, die zur Unterstützung kranker und hilfsbedürftiger Kameraden verwandt werden.
Der Vorstand.

KONZERT
auf der
Kaisergeburtstagsfeier des Neunkirchener Krieger-Vereins
ausgeführt von der Capelle des
Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Grossh. Hess.) Nr. 116 aus Giessen.
Spielplan.

I. Teil.

1. „Auf nach Osten", Marsch . . . . . Oertel.
2. Fest-Ouverture . . . . . Wittich.
3. Lieder-Quadrille . . . . . Munkelt.
4. Finale aus der Oper Oberon . . . . . Weber.

II. Teil.

5. Ouverture z. „Eine Sängerfahrt" . . . . Conrad.
6. „Vergiss mein nicht!" (Piston-Solo) . . . Gottlöber.
7. Berlin wie es singt und tanzt! Walzer . . Kersten.
8. Potpourri a. d. Op. „Der Postillon von Lonjumeau" Adam.

III. Teil.

9. Der Möllendorfer Armeemarsch Nr. 57 (Präsentirmarsch d. Cav.)
10. „Der Jongleur", Solo für Xylophon . . . Scalla.
11. Kriegsraketen! Galopp . . . . . Strauss.
12. Schmollis! Potpourri . . . . . Kützing.

Auf Grube
Hüttenwäldchen
finden einige tüchtige
Hauer
Beschäftigung.

Kautschukstempel
liefert billigst **H. Braun.**

Photographie-Rahmen
zu haben bei H. Braun.

Käseglocken,
Rahmtöpfe,
Steintöpfe,
Nesteier
sind eingetroffen.
Emil Schneider.

Ein Wohnhaus
mit Hof und Garten zu verpachten evtl. auch zu verkaufen. **Hof Heistern** bei Burbach. Näheres bei
R. Brücher
Wahlbach.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß für die Stromabnehmer unseres Versorgungsgebietes ein neuer Pauschaltarif eingeführt wird, in der Art, daß für kleine Anlagen mit höchstens 4 Lampen pro Jahr und Lampe eine Pauschalgebühr von 12 Mark erhoben und die Lampen ohne Zähler an das Leitungsnetz angeschlossen werden, sodaß die Zählermiete in Fortfall kommt. Wir veröffentlichen zu diesem Zweck hiermit folgenden Nachtrag zu unseren Stromlieferungsbedingungen.

Siegen, im Januar 1908.

Elektrizitätswerk Siegerland
G. m. b. H.

Nachtrag zu § 6 Absatz I

der Stromlieferungsbedingungen des Elektrizitätswerkes Siegerland G. m. b. H., Siegen.

Abgesehen von der Berechnung der abgegebenen Strommenge nach Messung mittels Elektrizitätszähler kann auch ein besonderer Pauschaltarif unter Fortfall des Zählers in Anwendung treten.

Dies gilt jedoch nur für kleine Lichtanschlüsse bis zu höchstens 4 installierten Glühlampen.

Der Pauschaltarif kann nur unter strengster Beobachtung folgender Maßregeln in Anwendung treten:

1. Die Anlage darf aus höchstens 4 Glühlampen mit vom Werk vorgeschriebener, normaler Fassung bestehen.
2. Es sind nur Glühlampen bis zu einem Stromverbrauch von 60 Watt gestattet, 16 kerzige Kohlenfadenlampen, 50 kerzige Wolfram-, Osram- oder gleichwertige Metallfadenlampen.
3. Die Lampen dürfen nur für feste Fassungen, welche mit dem beleuchteten Raum in starrer Verbindung stehen, verwendet werden. Steckkontakte sind nicht zulässig.
4. Die Lampen dürfen in der Regel nur zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang eingeschaltet und nicht mißbräuchlich benutzt werden, sodaß eine normale Brennzeit von 800 Brennstunden im Jahre nicht überschritten werden darf.

Bei Nichterfüllung vorstehender Bedingungen, mißbräuchlicher Benutzung der Lampen, bezw. anderer als vom Werk vorgeschriebener Fassungen und Lampen mit höherem Stromverbrauch als 60 Watt, oder Mehranlage als 4 Lampen wird dem Abnehmer die Vergünstigung des Pauschaltarifes entzogen und es steht dem Elektrizitätswerk Siegerland frei, bei besonders groben Verstößen, die weitere Stromlieferung gänzlich zu versagen, ebenso wie sich dasselbe selbstverständlich vorbehält, eventuell strafrechtlich wegen Betruges oder Diebstahls elektrischer Energie gegen solche Abnehmer vorzugehen.

Der Pauschalpreis für die installierte Glühlampe beträgt pro Jahr 12 Mark und wird in monatlichen Raten von 1 Mark pro Lampe erhoben.

Im Uebrigen gelten auch für diesen Tarif die unter § 4, 8 und 10 unserer Stromlieferungsbedingungen unter „Zahlung", „Kaution" und „Abspannung" getroffenen Bestimmungen.

Siegen, im Januar 1908.

Elektrizitätswerk Siegerland
G. m. b. H.

Stadtwald Haiger. (Kgl. Oberförsterei Haiger).

Station der Bahn Cöln-Gießen.

Nutz- und Grubenholz-Submissionsverkauf.

Holz aus dem Wirtschaftsjahre 1907/08, Loos 1 und 2 vor dem Einschlag, Loos 3—6 sind bereits eingeschlagen.

Loos 1. Distrikt 27 a Petersbach, Fichtenstammholz aller Klassen, meist starkes Bau- und Schneideholz. Der Abtrieb folgt von hinten (Westen) her. 125 fm Fichtenstammholz (westliche Looshälfte des Schlages).

Loos 2. 125 fm Fichtenstammholz (daran anschließendes östliches Loos, andere Hälfte des Schlages.)

Loos 3. Distrikt Rotenberg 7,8 a, Wachholderberg 11 a und Kopf 14. 258 Stück Nadelholzstämme mit 77,35 fm, darunter 59,16 fm Kiefern, 17,67 fm Lärchen und 0,52 fm Fichten.

Loos 4 daselbst. 45 rm Kiefernschichtnutzholz auf 2,4 m Länge geschnitten.

Loos 5 daselbst. 35 Stück Eichenstämme = 7,62 fm.

Loos 6. Distrikt Schlierberg 21 und Hausberg 22. 63 rm Kiefernschichtnutzholz auf 2,4 m Länge geschnitten.

Die Hölzer liegen sämtlich sehr günstig zur Abfuhr nach der Station Haiger ca. 1/4—2 km. Schriftliche Gebote mit der Versicherung, daß der Käufer sich den Verkaufsbedingungen rückhaltslos unterwirft, sind getrennt für die Maßeinheit der einzelnen Loose und auf volle 10 ₰ abschließend im verschlossenen Umschlage mit entsprechender Aufschrift an den Magistrat von Haiger bis 4. Februar ds. Js. einzusenden. Die Eröffnung der Offerten erfolgt am **Dienstag, den 4. Februar ds. Js., vormittags 11 Uhr** auf dem Rathause in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Der Zuschlag bleibt 8 Tage vorbehalten. Die Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramt offen und können auch gegen 60 ₰ Schreib- und Portoauslagen bezogen werden. Der Forstschutzgehülfe Ecker hier, (Wohnung bei Bäckermeister Wabel) zeigt auf Wunsch die Hölzer vor.

Haiger, den 21. Januar 1908.

Der Magistrat
Herhaus.

Steuererklärungen, -Einsprüche, -Berufungen,
Rechtsangelegenheiten jeder Art.
Franz Roth, Neunkirchen.

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.
Treffpunkt aller Siegerländer.
Witwe Hövel.

Zeige den Empfang der neuesten

Tapeten

an und bemerke, daß die Auswahl in diesem Jahre ganz besonders groß und reichhaltig ist.

Robert Gläser Wwe.
Neunkirchen.

Schützenverein Altenseelbach
eingetr. Verein.

Samstag, den 1. Februar Abends 8 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Turnverein Salchendorf.

Sonntag, den 1. Februar Abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

NB. Mitglieder, welche beabsichtigen das VI. Deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. zu besuchen, werden um dringendes Erscheinen gebeten.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Gesinde-Dienstbücher
vorrätig bei **H. Braun.**

Todes-Anzeige.

Am 25. Januar starb plötzlich im Hanielstift in Ruhrort unser lieber Bruder, Vetter, Neffe u. Onkel

Hermann Ebener

aus Altenseelbach infolge Lungenentzündung im Alter von 24 Jahren. Tiefbetrübt setzen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten hiervon in Kenntnis, mit der Bitte um stille Teilnahme.

Neunkirchen, Altenseelbach, Salchendorf, Siegen, Hamm i. W., Heiligenwald (Bez. Trier) u. **Düsseldorf** im Januar 1908.

Seine Angehörigen.

Für alle mir anlässlich des Hinscheidens meiner Frau bewiesene Teilnahme bitte ich auf diesem Wege meinen

herzlichen Dank

sagen zu dürfen.

Burbach, den 31. Januar 1908.

Amtmann Beckhaus.

Danksagung.

Den Herren Vorstandsmitgliedern der Gewerkschaft Bautenberg sagen wir für die Spende von ℳ 1000.— zum Bau eines Krankenhauses unseren verbindlichsten Dank. Möchte die Gabe ein Ansporn für uns alle sein, tatkräftig für die Förderung des gemeinnützigen Unternehmens zu wirken.

Das Komitee für den Bau eines Krankenhauses.
H. Ginsberg.

Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrage der Eheleute **Adolf Vetter und Pauline geb. Heurichs** aus **Eiserfeld** werde ich **Samstag, den 1. Februar,** Abends 8 Uhr anfangend, in der **Wirtschaft Ruben** in freiwilliger, öffentlicher Versteigerung nachstehende Grundstücke und Haubergsanteile

Flur II	Nr.	504/2	Wiese jenseits der Wildebach	3,35 ar	
„ I	„	1353/9	u. 1355/8 Acker Schnittbrache	7,31 „	
„ II	„	349	Acker im Tal	6,36 „	
„ II	„	350	„ „ „	6,36 „	
„ I	„	208	„ in der Schlade	18,31 „	
„ II	„	1799	„ hinterm Rennseifen	3,87 „	27,95 ar
„ II	„	1800	„ „ „	3,89 „	
„ II	„	1801	„ „ „	7,60 „	
„ II	„	1793	„ „ „	10,41 „	
„ II	„	1794	„ „ „	2,18 „	

10 Achtel Schuh Kornbergs Hauberg,
14 „ „ Illquaden Hochwald,
19 „ „ Hintermarks „

zum Verkaufe aussetzen.

Die Grundstücke in der Schlade und hinterm Rennseifen werden in zwei Hälften verkauft.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Salchendorf. **Heinze**
beeid. Versteigerer.

Mein reichhaltiges Lager in

Moebel aller Art

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Zur Anfertigung von
Zeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen, Abrechnungen,
sowie zur
Uebernahme von Bauleitungen,
ferner zur **Aufnahme von Nivellements und Vermessungen** empfiehlt sich auf Grund langjähriger Erfahrung im Bauwesen

Neunkirchen. **H. Zwingmann.**

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Hüte, Mützen, Schirme
in den modernsten Neuheiten und besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
Herrenwäsche, Cravatten
in großer Auswahl, besten Qualitäten und nur hochmodernen Neuheiten zu billigsten Preisen.
Spazierstöcke in reicher Auswahl, moderner und eleganter Ausführung.
Namenschilder für Stöcke, Hüte und Schirme gratis.
Wintermützen gebe ich mit 20% ab.
Glacé-Handschuhe, schwarze Vorhemden, Hosenträger, Kragen- u. Manschettenknöpfe
empfiehlt **Albert Büxenstein.**
Neunkirchen, Cölnerstr. 202.
Hut- u. Schirm-Special-Geschäft.
Schirme werden in eigener Werkstatt billigst repariert.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

zur Benutzung eines Feldweges außerhalb des Parkes festzustellen. Der Prozeß war vor sieben Jahren abgeschlossen worden, aber jetzt nahmen ihn die Erben des Mannes, der ihn damals angestrengt hatte, wieder auf, da die früher getroffene Entscheidung sie nicht befriedigte. Lord Arden hätte die Sache am liebsten gleich in irgend einer Weise zum Abschluß gebracht, aber davon rieten ihm seine Rechtsanwälte ab; dieses Vorgehen, sagten sie einstimmig, würde ihm endlose Unruhe einbringen; er müßte es schon bis zu seinem Ende durchkämpfen. Der Graf erklärte ihnen darauf, daß er die Einzelheiten und näheren Umstände vergessen hätte; sein Anwalt schrieb ihm umgehend, er würde die Berichte des Falles in der „Times," und zwar in den Zeitungen vom Juni und Juli des Jahres 18.. finden; er riet ihm, diese noch einmal durchzulesen.

Lord Arden hatte keine Geheimnisse vor seiner Frau; er besprach alles mit ihr. So erzählte er denn auch welchen Verdruß ihm der wiederaufgenommene Prozeß verursachte, worauf sie zusammen darüber plauderten.

„Ich will mir die „Times" von London verschreiben," sagte Lord Arden; „wir tun am besten, wenn wir gleich sämtliche Zeitungen vom Juni und Juli kommen lassen. Würdest Du vielleicht hinschreiben und sie bestellen?"

„Das will ich gern tun," entgegnete sie.

„Und, Alice," fuhr der Graf fort, „willst Du dann, bitte, auch an meiner Stelle den Fall durchlesen und mir sagen, was Du davon hältst?"

„Gewiß," antwortete sie wieder. „Welches Datum nanntest Du doch gleich?"

„Es war im Juni und Juli 18— "

Sie wandte sich so plötzlich und so rasch von ihm ab, daß er die geisterhafte Blässe nicht mehr sehen konnte, die ihr Gesicht überzog, und auch nicht den gehetzten, furchtsamen Blick, der in ihre Augen trat. Der Juni und Juli des Jahres 18—. In die Zeit fiel ja auch das Datum ihrer Gerichtsverhandlung, und der ganze Bericht würde in den Zeitungen stehen!

Großer Himmel! Wie würde sie das erragen können? Er würde die Blätter doch gewiß auch durchsehen, und wie leicht konnte er da ihre Verhandlnng lesen, und es konnte ein Zwischenfall eintreten, der seinen Verdacht erregte!

Gab es denn für sie keinen Frieden — keine Rnhe — keine Sicherheit?

Sie verließ eiligst das Zimmer; sie konnte da nicht verweilen, wo seine Augen auf ihrem Gesicht ruhten, denn ihr schmachvolles Geheimnis schien ihr plötzlich wieder in feurigen Buchstaben auf ihrer Stirn eingebrannt zu stehen: — Hester Blair die Mörderin!

Sie eilte in ihr Zimmer und schloß sich ein. Sie mußte mit dieser entsetzlichen Furcht, die ihr Herz zu zersprengen drohte, allein sein.

Was konnte sie tun? Verhindern konnte sie es nicht, daß die Zeitungen aus London richtig eintrafen; sie konnte ihren Gatten nicht an dem Lesen seiner Berichte hindern; das einzige, was ihr übrig blieb, war, sich in kühle Zurückhaltung zu hüllen, gleichgültig und unempfindlich zu bleiben und sich streng in der Gewalt zu haben, damit die Farbe nicht aus ihren Wangen, das Licht nicht aus ihren Augen wiche, wenn er es wirklich lesen und mit ihr darüber sprechen sollte; sie durfte sich nicht schwach zeigen, nicht etwa ohnmächtig zu Boden fallen, wie es ihr schon einmal fast begegnet war.

Am siebenten Dezember trafen mit der Morgenpost eine große Anzahl von Nummern der „Times" ein. Sie wußte gleich, was es war, als ihr Gatte sie ihr gab.

„Willst Du bitte den Fall durchlesen, Alice, damit wir ihn heute Abend gemeinsam durchsprechen können?" sagte ihr Gatte zu ihr. „Ich wäre froh, könnte ich einen Rechtsstreit vermeiden. Ich will Dir die Zeitungen in das Bibliothekzimmer tragen lassen, wo ein helles Feuer im Kamin lodert; da kannst Du sie in aller Ruhe studieren."

Das Bibliothekzimmer in Arden-Towers war eines der schönsten Gemächer des Schlosses, aber nie wieder betrat sie es später gern.

Es war elf Uhr, als sie das Zimmer betrat, in dem ein helles Feuer brannte. Die herrliche Landschaft draußen, die man durch die hohen Fenster weit überschauen konnte, war in eine glitzernde weiße Schneedecke gehüllt, — in weißen, funkelnden, blendenden Schnee. Die Zeitungen waren auf dem Tisch für sie zurechtgelegt, und ein weicher Sessel war an das Fenster gerückt. Schon bei dem bloßen Anblick dieser Zeitungsblätter begann sie zu zittern.

Mit verzweifelter Ueberwindung ließ sie sich auf dem Sessel nieder und öffnete die oberste Zeitung. Ihre Befürchtung hatte sich bewahrheitet; dort stand in großen Buchstaben:

„Das Geheimnis von Colde-Fell."

Barmherziger Himmel, wenn nun auch er — ihr Gatte — so die Zeitung aufschlug und diese selben Worte las und zu ihr — zu ihr — davon sprach — was dann — was dann?

Der Gedanke an die Vergangenheit und zugleich an ihren Gatten, schier zu überwältigen drohte derselbe Alice.

Die Hände, die das Zeitungsblatt hielten, zitterten krampfhaft; das Herz schlug ihr zum Zerspringen; alle Farbe schwand von ihren Lippen. O, dem Himmel sei Dank! Konnte sie jetzt doch keiner beobachten!

Jeder Buchstabe schien ihr vor den Augen zu tanzen und ihre Glieder zu lähmen.

„Das Geheimnis von Colde-Fell!"

O, schrecklicher, hassenswerter Name!

Aber dennoch verschlang sie gleichsam Wort für Wort, was sie da vor sich sah. Ein langer Artikel behandelte eingehend den berühmten Vergiftungsfall, und so las sie noch einmal die verhaßte, elende, beschämende Geschichte ihres Lebens in der ganzen, nackten Wahrheit. Dann las sie über den Gerichtstag und die Beweisaufnahme der Zeugen. Sie las die Beschreibung ihrer Person — ihrer wunderbaren Schönheit, und sie hob ihr verstörtes bleiches Gesicht zum Spiegel auf. Ihre Schönheit! Würde wohl einer sie jetzt nach all den langen Jahren wiedererkennen? Das war wohl sehr unwahrscheinlich. Sie war nie in England gewesen, und überdies hielt jeder sie für tot. Sie brauchte sich um ihr Geheimnis nicht zu sorgen. Und doch, wie schrecklich war es, die Beweisaufnahme davon in Händen zu halten. Arme Hester Blair! Sie las jedes Wort, auch die Stelle, daß sie unter dem Namen Annie Malcolm abgesegelt und dann ertrunken sei.

Dann erst wandte sie mit einer verzweifelten Anstrengung und mit energischem Willen, ihre Aufmerksamkeit auf den andern Prozeß: — „Arden gegen Lawleigh."

Als sie ihn aufmerksam durchgelesen hatte, bildete sie sich sogleich ihr Urteil. Sie versuchte mit aller Gewalt, die schrecklichen Berichte, die auf denselben Seiten standen, zu vergessen. Sie zwang die Farbe in ihr Gesicht, auf ihre Lippen zurück; sie gab sich die größte Mühe, das Zittern ihrer Hände loszuwerden.

„Ich halte mein Geheimnis und zugleich auch mein Leben in meinen Händen," sagte sie sich; „alles hängt von meinem Benehmen, von meiner Kraft ab!"

Der Widerschein des Feuers lag rosig auf ihrem Gesicht und huschte über ihr kostbares Kleid aus violettem Sammet. Als Lord Arden später das Zimmer betrat, hatte ihr süßes Gesicht wie durch Zaubergewalt seine frühere Farbe und Frische wiedererhalten. Seine Augen

strahlten auf, als er sie, über die Zeitungen gebeugt, eifrig lesend fand.

„Wie gut von Dir, Alice, daß Du das alles durchstudierst," sagte er, „nun laß mich Dir aber helfen. Hast Du schon alles gelesen?"

Sie war wirklich imstande, ihm ein Gesicht zu zeigen, auf dem Aufmerksamkeit, Spannung und Interesse zu lesen war, doch nichts von Angst.

„Ich habe den Prozeß vollständig durchgelesen und verstehe ihn nun," sagte sie; „aber, Leo, ich glaube, Deine Anwälte haben Dir richtig und vernünftig geraten. Du wirst ihn wohl durchkämpfen müssen, aber Du darfst keinerlei Recht für Dich in Anspruch nehmen in betreff der Benutzung des Weges."

„Ist das Deine wahre Meinung, Alice?" forschte er.

„Allerdings," gab sie ihm zur Antwort, und darauf nahm der Graf die Zeitungen zur Hand. Er las hier und da einige Zeilen und wandte die Seiten je nach Belieben um. Sie machte sich unterdes auf das Schlimmste gefaßt und stählte ihr Herz gegen die Angst, die sie in Erwartung seiner Worte überfiel. Würde er sie doch im nächsten Augenblick gewiß aussprechen und dabei in ihr Gesicht schauen.

Würde sie verhindern können, daß aus ihren zitternden Lippen wieder alle Farbe verschwand? Würde sie soweit Herr über ihre Furcht werden können, um vor übergroßer Qual nicht laut aufschreien zu müssen?

„O, gütiger Himmel, hilf du mir!" betete sie in ihrer namenlosen Angst voller Inbrunst. „Bis jetzt hab ich mein Geheimnis bewahren können; gib, daß ich es bis an mein Lebensende geheimhalten kann!"

Und nun war der gefürchtete Augenblick gekommen; doch wurde sie weder ohnmächtig, noch starb sie gleich. Sie sah, wie er die Blätter umwandte; sie bemerkte, wie er mit sichtbarem Interesse einige Abschnitte durchlas; dann wandte er sich plötzlich zu ihr. Sie hatte die Empfindung, als würde ein Dolch auf ihr Herz gezückt.

„Alice," sagte er, und eine gewisse Erregung klang durch seine Stimme, „hast Du seinerzeit von diesem Fall gelesen?"

Ihr schien es, als sei es nicht ihre Stimme, sondern eine fremde, die jetzt antwortete:

„Von welchem Fall, Leo?"

„Ein Fall, der sich vor einigen Jahre abspielte; er war bekannt als: Das Geheimnis von Colde-Fell," erklärte er ihr und die Worte, die von seinen Lippen fielen, versetzten ihr nicht den Todesstoß, wie sie verzweifelt gedacht hatte.

„Allzu fleißig habe ich die Zeitungen nie studiert," lautete ihre leise Entgegnung, „und dann habe ich ja auch in Frankreich gelebt."

„Dieser Fall war in ganz Europa bekannt," sagte Lord Arden; „ich glaube, es gab kein Land, in dem dieser Fall nicht eifrig besprochen wurde."

„Was für ein Fall war es?" forschte sie und legte sich dabei im stillen die Frage vor, wie lange wohl ihre Kraft ausreichen würde, diese Prüfung zu bestehen.

„Es handelte sich um einen Vergiftungsfall," entgegnete er, „und zwar um einen der berühmtesten und bekanntesten in Europa. Ich sehe, Du kannst Dich seiner nicht mehr entsinnen; wahrscheinlich hast Du damals nichts darüber gelesen. Ich lese für gewöhnlich solche Sachen auch nicht, doch dieser Fall war in jeder Weise von geradezu Aufsehen erregender Romantik."

Sie sprach die Wahrheit, als sie entgegnete, daß sie von keiner Romantik dieser Art wisse.

„Wovon handelte er?" erkundigte sie sich.

„Es war ein grausiger Fall," erzählte er ihr. „Ein Weib — jung und schön, fast noch ein Kind — vergiftete ihren Mann."

Sie konnte nicht verhindern, daß ihr Gesicht sich mit leichter Bläße überzog und ihre Hände zu zittern begannen, als sie entgegnete:

„Warum tat sie es?"

„Ich glaube kaum, daß sie sich selbst darüber klar war, warum sie das Verbrechen beging," erwiderte er. „Meiner Meinung nach tat sie es, wie ich aus der Beweisaufnahme herausfand, weil sie ihren Gatten nie geliebt hatte und seiner überdrüssig war."

„Wurde sie für schuldig befunden?" zwang Alice sich zu fragen.

„Nein," lautete des Grafen Erwiderung. „Meiner Ueberzeugung nach war sie schuldig, aber die Richter scheinen Erbarmen mit ihrer Schönheit und ihrer Jugend gehabt zu haben, denn sie fällten den alten schottischen Urteilsspruch: Nicht erwiesen."

„Demnach hat die Geschichte sich also in Schottland abgespielt?" sagte sie, um nur überhaupt etwas zu sagen.

„Ja, in der Nähe der Stadt Ardrossan," antwortete er. „Der Fall war allgemein bekannt als: „Das Geheimnis von Colde-Fell". Ich glaube, es gab keine Zeitung, die nicht davon voll war. Die Angeklagte war in jedermanns Munde."

„Armes Kind!" sagte Alice mitleidigen Tones.

„Ja, es war höchst traurig," stimmte ihr Gatte ihr zu. „Sie war noch so jung, und er war ihr kein schlechter Gatte gewesen, obgleich sie ihm doch augenscheinlich nie Liebe entgegengebracht hatte. Es zeugte eben von der furchtbaren Verderbtheit ihres Charakters."

„So hältst Du sie also für schuldig?" fand sie den Mut, weiter zu fragen.

„Ich?" entgegnete er. „Gewiß tue ich das. Ich habe nie irgend einen Zweifel daran gehegt. Gleichzeitig aber war ich, obgleich ich von ihrer Schuld fest überzeugt war, doch herzlich froh, als das Gericht diesen Spruch fällte. Meiner Ansicht nach bedeutet es eine Schmach für die menschliche Natur, wollte man eine Frau hängen. So fühlte ich mich erleichtert bei dem Gedanken, daß sie dem entronnen war."

Sie hätte seine Hände erfassen und mit Küssen und Tränen bedecken mögen für diese seine gütigen Worte. Ihr Herz schlug in heißer Dankbarkeit für ihn.

„Woraus ersahen die Menschen denn, daß sie schuldig war?" fragte sie weiter, die inzwischen die völlige Herrschaft über ihre Stimme wiedererlangt hatte.

„Ihr Gatte selbst klagte sie in seiner Todesstunde der Tat an," erklärte Lord Arden.

„Er rief laut, daß sie ihm das Gift beigebracht hätte, Sonst bin ich stets der Meinung, wie ich schon äußerte, daß es besser ist, solche Kriminalfälle nicht zu studieren; denn es zeugt keineswegs von gutem Geschmack; aber diesen mußte auch ich wegen seines romantischen Inhalts lesen. Du findest übrigens die ganze Verhandlung hier in diesen Blättern unter dem Titel: Das Geheimnis von Colde-Fell."

Sie nahm die Zeitungen aus seinen Händen, diesmal ohne jedes Zittern; denn das alte, leidenschaftliche Gefühl der Entrüstung stieg wieder in ihr auf, — der heiße Zorn gegen die grausame Welt, die sie so fälschlich angeklagt und verdammt hatte.

„Und doch ist sie vielleicht unschuldig gewesen, sagte sie, nachdem sie zum Schein die Verhandlung gelesen hatte.

Fortsetzung folgt.

Die Schwerenöter. Von einem Beobachter wird mitgeteilt: Ich bin hinter das Geheimnis gekommen, wie liebesglühende Jünglinge es anzufangen wissen, um Bekanntschaften anzubandeln. Es fiel mir nämlich auf, daß in der Nähe (auf dem Eisplatz) öfters junge Damen zu Fall kamen und zwar stets durch die scheinbare Unvorsichtigkeit eines und desselben Schuljungen. Als ich denselben auf einen anderen Platz verwies, sagte er ganz dreist: „Jetzt schmeiß i noch ane um, no hob i fünfzig Pfennig!" Auf energisches Zureden gestand mir der Junge, daß er von ein paar jungen Herren besoldet werde, von ihnen bezeichnete Damen anzurempeln, gelang dies, so bekam er einen Nickel und die Galans kamen angefahren, halfen den Fräuleins auf die Beine und die Bekanntschaft war meist rasch gemacht.